Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 43

Artikel: Einigen Roten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum 3. November

Braucht's da noch wirklich langes, banges Fragen,
Wenn es den Schutz des Heimatlandes gilt?
Jetzt ist nicht Zeit zu flennen und zu klagen,
Die Stunde naht, das Schwert dröhnt an den Schild.
Wer mag da feilschend zanken noch und zagen?
Nicht darum handelt sich's: „wird man gedrillt?"
Hier liegen auf dem Spiele Stolz und Ehre, —
Und eine Schmach fürwahr, wenn's anders wäre!

Zürückdenkt an der Väter Schreckenszeiten
Und seht gebändigt heut' den Burenleu!
Dem Gegner einst ein Sedan zu bereiten,
Wünscht mancher Mächtige sich ohne Scheu.
Es braucht nur eines Szepters rasch Entgleiten,
Nur ein Erkalten einer Hand, die treu
Und stark behüten half den Völkerfrieden, —
Und Mars regiert, — bis es das Schwert entschieden!

Was Ihr an Opfern brachtet unverdrossen,
Reich hat gelohnt sich's, wo das Auge schaut!
Nicht um Soldatenspiel geht's, nicht um Narrenpossen,
Um nichts Gering'res, als die eig'ne Haut.
In Strömen ist der Völker Blut geflossen!
Wem hätt' vor so viel Jammer nicht gegraut?
Selbst vor dem Paradiese stand ein Hüter
Mit blankem Schwert, — ihr ängstlichen Gemüter!

Lasst uns dem Schweizerland, dem lieben, teuern,
Dem Gletschertron der Freiheit Hüter sein!
Den Schwur der Alten lasst uns heut erneuern:
Ein einig Volk! Vom Rhonestrand zum Rhein!
Ein Volk von Brüdern, die sich treu befeuern
Im Kampf ums Höchste! Also **Ja**! Nicht Nein!
Zeigt, dass ein Wille lebt in Schweizerseelen,
Und Keiner möge auf der Wahlstatt fehlen!

Der beese Dietrich von Bern.

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und kommt es mir sonderbar vor,
Wie mit so schmutzigen Seifen
Sich waschen will heute ein Moor.

Wir zählen zu Patrioten,
Wer treulich im festen Verband
Mit allen Mitteln will schützen
Sein kleines, — schönes Vaterland.

Als Gigerl uns're Wehrmänner
Bespötteln ist überaus faul,
Wo Wühler mit hohlen Phrasen
Selbst zeigen ein Gigerlimaul.

Einigen Roten.

Ihr möchtet ew'ge Gleichheit schaffen?
Seht doch!
Gewaltsam euch das Glück erraffen?
Geht doch!
Heraufbeschwören Krieg und Streit;
das wollt ihr
Euch selbst bemüh'n in Tätigkeit;
das sollt ihr!

*

So, teilen wollt ihr also, teilen?
Auf diese Art das Elend heilen?
Doch sagt, wie lange soll's besteh'n?
Zwölf Stunden? Länger? Ei, laßt seh'n!

*

Bleibt doch mit den Reformgedanken
Auch in der Möglichkeiten Schranken.
Was würde wohl aus einer Teilerei?
Ich denke, nichts als eine Keilerei. Aar.

Die neue Vorlage.

Sie. Du Männchen, ich muss notwendig Geld haben für eine neue Vorlage vor die Gangtüre; die alte darf sich wirklich nicht mehr sehen lassen.

Er. Was, schon wieder eine neue Vorlage? Wir haben ja erst die neue Militärvorlage und jetzt schon wieder .... Nein, nein, da wird nichts draus; alles kann nicht auf einmal sein. Aar.

Verehrte unbezahlbare Zuhörer!

Das heißt, ich selbst muß mir zuhorchende Herren und Damen nicht bezahlen, sondern umgekehrt, bezahlen seine Zuhörer mich Vorträger. Das darf sogar geschehen mit sogenanntem falschen Geld. In meinen Augen gibts gar kein falsches Geld und in meiner Tasche leid ich's nicht. Das Geld selber ist gar nicht falsch, sondern der schlaue Ausgeber: aber die Tugend der Schlauheit entschuldigt und adelt das Wesen der Falschheit. Falschmünzerei ist eigentlich erst ein Verbrechen, wenn's entdeckt ist. Falschmünzer meinen es nicht schlecht mit der Menschheit, mit sich selber natürlich noch besser. Wenn nachgemachtes Geld überall genommen würde, käme niemand zu Schaden, aber zuletzt bleibt doch Einer hangen, entweder der bleierne Silberfabrikant von Messing oder der ungebildete Abnehmer der schlechten Rappen. Gestern war ich so glücklich, einen ausgezeichneten Unterricht für Münzfälscher zu finden.

Ich will die Herrschaften nicht etwa zur Nachahmung ermuntern oder an diesen Leitfaden binden, Sie haben ja Vernunft und freien Willen.

Der bewundrungswürdige Instruktor schreibt wie folgt:

Gibt Dir jemand falsches Geld so nimm's ohne Spuren eines innern Grimms.
Nimmt es Dir ein Dritter ab, so gieb's ohne Schelmenaugen eines Dieb's.
Wenn Du Taler schaffen kannst, so mach's, aber unterirdisch wie ein Dachs.
Ist ein armer Teufel da, so schenk's, Du erfreust Dich dann des Angedenks,
Nimmt es Dir ein Geizhals ab, so lach', alles wirst du los so nach und nach.
Wenn Dir etwas gut gefällt, so kauf, so ein Händler kömmt nicht gleich darauf.
Wenn er falsche Franken kennt, so fluch', sag' dein Nachbar sei ein schlechtes Tuch.
Wenn Du selber Schulden hast, so zahl', nur Dein Gläubiger hat dann die Qual.
Wenn man Dich verdächtiget, so klag', umso weniger kömmt's an den Tag.
Wittert Dich die Polizei, so lauf', nicht Ertappte hängt ja niemand auf.
Wenn Dich Dein Gewissen plagt, so beicht', ist ein Pfarrer brav, verzeiht er leicht.
Gehst Du munter wieder heim, so denk', daß man Dir den Ablaß wieder schenk',
Alsdann treibe still das Ding so fort, fürchte nicht den dummen Nummernort.
Hast Du endlich Münz genug, so ruh', sei ein reicher Mann und pfeiff' dazu.

Was sagen Sie dazu? Nicht wahr, schrecklich! Ja, Ja, so weit kann's bringen so ein Kerl. Ich sage nur noch:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Dann kommst Du sicher nie so weit.

Einen ehrlichen Abend und gutes Geld wünschend, empfiehlt sich bis auf weiteres

Professor G'scheitle.

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr Feusi, was ist au das für es Agitieren und Tribeliere wege dere Militärorganisation? Traued s' ehne nüd recht z'Bern obe?"

Herr Feusi: „Säb nüd, aber es ist halt doch schöner, wenn 's Gsetz mit eme große Mehr agnah wirt weder wenn 's nu ä so mag gschlüfe."

Frau Stadtrichter: „Es nimmt aber an Wunder, warum daß dä Sozialiste das Gsetz nüd gfallt. Bis ietz händs bi jeder Glegeheit gschumpfe und ufbegehrt, es seig e Schlechtigkeit, daß de Staat ein na zum Militärdienst zwinge, wemer ä Familie heb und ietzig will s' chönd dä Dienst fast fertig mache, wenn s' na ledig sind, so paßt 's ehne wieder nüd."

Herr Feusi: „Frili paßt's ehne und daß mer vom 40. Jahr a kei Militärstür meh mueß zahle, paßt ehnen au, aber sie müend äfangs halt zu Allem Opposition gemacht ha, was diese Lüt wänd."

Frau Stadtrichter: „Das tönt anderst weder au scho, Herr Feusi! Sust händ Sie ehnen alliwil d'Stange ghebet, dur tick und dünn; i hamer's halbe tenkt, Sie chömed na gnueg über von ehne und säb chömed Sie."

Herr Feusi: „Säb will i nüd säge; aber tatsächli ist mer das ebig Gschimpf und Vernüte von Allem, was ihne nüd paßt, verleidet. Mer wur bald meine, die ganz Partei beströhnd äfangs us luter Schwiegermüettere, diesäbe wänd au allewil 's Gegeteil vo diesne".

Frau Stadtrichter: „Mer wänd gern gseh, wie lang das göng, bis Sie ehne wieder helfed."

Herr Feusi: „Bin öppis wo s' selber nüd glaubed, wie bi dem Gsetz, chan ich ehne nie helfe.

Sie händ kein einzige stichhaltige Grund degege vorbracht und wie mers anderst sett mache, händ s' au niene gseit. Wenn s' mit ihrer chronischen Opposition nanig bald ufhöred, so vergelstered s' mi na ganz."